



Die geplante Cannabis-Legalisierung ist gefährlich und kurzsichtig

Über den Vorstoß der Ampel-Regierung in Berlin, Cannabis-Produkte freigegeben zu wollen, sind bislang kaum Details bekannt. Es ist noch völlig unklar, ab wann die Neuerung gelten soll, welche Abgabemengen erlaubt sind, ob und wie der Konsum reglementiert werden könnte. Und während über diese Punkte bereits nachgedacht und diskutiert wird, steht eine offene Debatte über den zentralsten Aspekt des Vorhabens noch aus: Ist die Cannabis-Legalisierung überhaupt eine gute Idee?

Auf Seite der Befürworterinnen und Befürworter kann man eine regelrechte Euphorie rund um die vermeintlichen Vorteile einer Freigabe vernehmen: Hohe Steuereinnahmen, ein Ende des Schwarzmarkts und der Beschaffungskriminalität und geringere Gesundheitsrisiken durch staatliche Qualitätskontrollen. Diese Argumente greifen aus meiner Sicht allesamt zu kurz. Die Gelder, die durch versteuerte Cannabisprodukte in die Staatskasse fließen würden, stünden in keinem Verhältnis zu den Summen, die wir für sinnvolle Aufklärungsarbeit, Suchtprävention und die medizinische Behandlung der körperlichen und geistigen Folgeschäden aufbringen müssten. Insbesondere die gesundheitlichen Risiken für Jugendliche werden aus meiner Sicht im Rahmen der Legalisierungsdebatte häufig verharmlost, denn Cannabis schädigt nachweislich die Entwicklung des Gehirns. Mit einer Freigabe senden wir ein völlig falsches Signal, das ein verfälschtes, verharmlosendes Bild einer gefährlichen Droge zeichnen würde. Es wäre realitätsfern, zu glauben, dass eine Freigabe für Erwachsene nicht auch zu einer Konsumhäufung unter Minderjährigen führen würde.

Auch die Sicherheit der nicht-konsumierenden Bevölkerung mahne ich zu bedenken. In allen Ländern, die in der jüngeren Vergangenheit eine Cannabis-Freigabe umgesetzt haben, war eine signifikante Häufung von Verkehrsunfällen durch cannabisbedingte Fahruntüchtigkeit zu beobachten. Dementsprechend warnt hierzulande auch die Deutsche Polizeigewerkschaft vor einer unüberlegten Legalisierung, die jeglicher Reglementierung zum Trotz unweigerlich eine höhere Zahl an Fahrten unter Drogeneinfluss verursachen würde. Ganz unabhängig davon gilt außerdem zu bedenken, dass es sich bei Cannabis um eine sogenannte Einstiegsdroge handelt. Eine Freigabe zieht in einigen Fällen den Konsum härterer Drogen, den illegalen Handel damit sowie eine gesteigerte Kriminalität nach sich. Das hat die Entwicklung in den Niederlanden über die letzten Jahrzehnte bestätigt. Ebendiese Schattenseite der Legalisierung, die unser Nachbarland mit Blick auf die Kriminalitätsstatistik schmerzlich erfahren musste, sollte uns eine Warnung sein.

Als problematisch empfinde ich auch das immer wieder aufkommende Pro-Argument, dass Alkohol und Tabak schließlich auch legal seien. Unbestritten – auch diese beiden legalen Drogen können lebensbedrohlich krank und schwer abhängig machen. Doch der Vergleich mit Cannabis hinkt aus meiner Sicht schon deshalb, weil Cannabis in völlig anderer Weise auf den Körper und das Gehirn wirkt. Die Legalität von Tabak ist beispielsweise rein historisch: Mit dem heutigen Kenntnisstand über die gesundheitlichen Gefahren des Rauchens würde Tabak heute niemals noch einmal legal in den Verkauf kommen. Das verdeutlicht noch etwas anderes: Eine Freigabe von Cannabis muss schon deshalb sehr sorgsam überlegt sein, weil ein Rücktritt von der Legalisierung, nachdem sie einmal umgesetzt wurde, kaum mehr möglich sein dürfte.

Ihr

Martin Sailer

Martin Sailer
Landrat